

# Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sollen wir sagen vom Beispiel der Eltern, diesem so lebendigen Anschauungsunterricht und anderseits vom Nachahmungstrieb der Kinder. Dennoch nimmt man sich nicht in acht. Man redet vor ihnen wie vor Erwachsenen. Man sagt: es sind ja Kinder, die verstehen nichts davon. Später wundert man sich dann, was die schon alles wissen und nachmachen. Man fragt verwundert: Woher haben sie das alles? Von ihren eigenen Eltern!

Wie oft wird, besonders in besseren Kreisen, die schöne Kindlichkeit zerstört, und dafür die Blasiertheit großgezogen und damit dem Kinde ungeahnte Gemüts- werte entzogen. Ich denke dabei an die Kinderkostümfeste und Kinderbälle. Ein Pädagoge, F. G. Obst, schreibt in seinem „Goldenen Buch“ der Erziehung: Sie sind der Schandfleck unserer gebildeten Gesellschaft. Und Jean Paul hat das Wort geprägt: Sie sind ein Vorreigen zum Totentanz. (Schluß folgt.)

## Bücherschau.

### **Eine neue Schweizerische Kunstgeschichte.**

Unter der Ueberschrift „Die Entwicklung der Kunst in der Schweiz“\*) erschien jüngst, von mehreren tüchtigen Schweizergelehrten verfaßt, ein wertvolles Unterrichtsmittel für den Lehrer, der sich in Vaterlandskunde und Kenntniz heimischer Kunst und Altertümer weiterbilden will.

Die Verfasser betonen ausdrücklich: „Wir wenden uns vorzüglich an die Schule, überzeugt davon, daß Liebe und Verständnis für die künstlerischen Leistungen unserer Vorfahren schon in der Jugend geweckt werden sollen. Einen Beitrag zur Heimatkunde will unsere Arbeit bieten und den Unterricht um ein neues wichtiges Moment ergänzen, indem sie eine Auswahl des Schönsten und Besten, was schweizerische Kunst und Eigenart geschaffen, in Bild und Wort der Betrachtung zugänglich macht.“ (S. I f.)

Das Buch hält, was es verspricht. Von der Urzeit bis zur Gegenwart werden die wichtigsten Fortschritte und Erscheinungen schweizerischer Kunstübung in anregender und übersichtlicher Darstellung vorgeführt und durch zahlreiche und schöne Abbildungen veranschaulicht, die stets das Eigenartigste und Kennzeichnende jedes Zeitabschnittes festhalten.

Das Gesamtbild der Schweizkunst steht an Großartigkeit und Eindrucksfülle weit über der gewöhnlichen, land- und weltläufigen Schätzung. Fast alle Stile sind durch hervorragende Bau- und Bildwerke vertreten. — Für einzelne Bau- perioden und Kunstzweige wirkte die Schweiz auch befruchtend und anregend auf das Ausland. Der Typus karolingischer Kirchenbauten ist kaum irgendwo besser vertreten als in uralten Glaubens- und Kulturzentren Rhätians und des Wallis. Die Glasmalerei fand nirgends so ausgiebige Pflege wie bei uns. In der Renaissance nahm die Schweiz eine eigenartige, vermittelnde Stellung ein zwischen

\*) Im Auftrage der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer herausgegeben von D. Pupifer, Dr. J. Heierli †, Dr. A. Föh, Dr. A. Rägeli, G. Schläpfer, H. Pfenninger, A. Stebel. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 12.—.

den Nachbarländern von Süd und Nord. Später hat die Barockkunst in schweizerischen Kirchen- und Stiftsbauten höchste Triumphe gefeiert. Seit den Tagen Holbeins gab es stets Schweizerkünstler, die europäischen Ruf genossen und oft genug im Ausland mehr anerkannt und gelohnt wurden als in der Heimat. Selbst in Zeiten überflutenden französischen Einflusses im 18. Jahrhundert gelang es der Schweizerkunst in vielen Fällen, die fremden Vorbilder der heimischen Ueberlieferung anzugleichen. Auch der ganz hervorragende Anteil der Schweiz an Plastik und Malerei in den letzten Jahrzehnten wird für manche Leser eine Ueberraschung sein.

Auf gleicher Wage wie die deutschschweizerischen werden durch das ganze Buch die Kunstwerke der französischen und italienischen Schweiz gewertet, über Erwarten voll und reif ist die künstlerische Ernte in diesen Landesteilen.

Die Behandlung schweizerischer Kunst und Künstler wird durch knappe, aber vorzügliche Stilübersichten, die jeder Periode vorangehen, in das Gesamtbild der Kunstentwicklung unseres Erdteiles einbezogen. Auch dem Verständnis der Technik verschiedener Kunstzweige kommt die Darstellung hilfreich entgegen, so bei der Geschichte des Glasgemäldes, des Holzschnittes und Kupferstiches.

Der ausübende Künstler wird öfters aufmerksam gemacht auf die schlummern- den Keime, die in der Kunst der Vergangenheit für das gegenwärtige künstlerische Schaffen ruhen. Auch brennende Kunstfragen: das Verhältnis der Zierform zum Stoff, des Künstlers Persönlichkeit und Höherstreben, das Ringen nach einem neuen Stile usw. werden gelegentlich hell und eigenartig beleuchtet.

Wird das Buch Kunstverständnis und Heimatliebe ohne Zweifel kräftig fördern, so könnte es auch dem Zeichenunterricht die besten Dienste leisten. Am besten werden heimische Denkmäler der Jugend bekannt und eingepägt, wenn sie als Zeichnungsvorlagen benützt werden. Ohne dem heute beliebten und sicher auch vorteilhaften Zeichnen nach der Natur Eintrag zu tun, könnten Kunstgegenstände unserer Vorfahren von den einfachsten Formen aus der Steinzeit bis zu den reizvollsten Gebilden des Kokoko als Vorlagen oder noch besser als Modelle Verwendung finden. Dabei würde der Schüler miterfahren, wie manche technische und besonders zeichnerische Schwierigkeit unsere Ahnen erst langsam, nach vielen Versuchen überwunden haben.

Es ist zu verwundern, daß bei der Mitarbeit mehrerer Gelehrten die Unterschiede in Auffassung und Stil im ganzen Buche nicht auffälliger zu Tage treten und die Einheit nicht stärker beeinträchtigen. Nur einzelne Linien bei Uebersichten oder bei der Gesamtcharakteristik einer Periode sind da und dort doppelt eingetragen. Leider ist die schweizerische Kunst seit der Renaissance nur ungenügend erforscht, ein Mangel, der auch in diesem Buche fühlbar wird und öfters ein abschließendes Urteil noch nicht zuläßt.

Allzu herkömmlich scheint uns die Würdigung der Spätgotik, der kirchlichen Barockkunst und der Romantik. Die erste verdient bei ihrem Reichtum an Zierformen kaum den Vorwurf der Nüchternheit und Gedankenarmut. Es darf auch nicht vergessen werden, daß sie zusammenwirkte mit einer reichen Bemalung und einer oft pracht- und farbenvollen Innenausstattung. Um die kirchliche Barockkunst voll zu

würdigen, sollten wir ihren hohen, glaubensfreudigen Schwung, ihr Ringen nach Größe und Wirkung besser nachfühlen können. Auch die jetzt so sehr mißachtete Zeit der Romantik und der „Nachahmung aller Stile“ wird später mildere Richter finden. Denn zum Glücke ist sie viel weniger Nachahmung alter Stile, als sie es sein wollte. Sie ist vielmehr der Ausdruck echter und edler Begeisterung für eine große Vergangenheit, ähnlich der Renaissance. Liebe zu Heimat und zu ihrer einstigen großen Kunst sind auf der Stirne romantischer Bauten und Bilder zu lesen. Nur beachten wir diese Kennzeichen zu wenig, weil sie für uns noch nicht in genügende geschichtliche Entfernung gerückt sind.

Das Buch zählt unter vielen vorzüglichen Abbildungen einzelne wenige, die nicht für ein jugerdliches Auge ausgewählt sind. Dr. J. Sch.

**Heilmaier, Ludwig. Stoff und Stoffquellen zu den Katechesen der 8. Knabenklasse und der Fortbildungsschulen,** sowie für die untern Klassen der Mittelschulen. III. Teil: Die Kirche. Teilweise ausgearbeitete Katechesen. München, Lentnersche Buchhandlung 1914. VIII und 342 S. 8° Mk. 3.40, geb. Mk. 4.—.

Die alten Ägypter hatten ein Sprichwort: „Töte mich, aber lästere meine Mutter nicht!“ Das prägten sie besonders der Jugend ein! — Soll es nicht eine Herzensangelegenheit des katholischen Religionslehrers bilden, der reiferen Jugend Hochachtung, ja flammende Begeisterung für unsere Mutter, die hl. Kirche, einzupflanzen? Sollen nicht unsere Schulentlassenen ins Leben treten oder die Studienlaufbahn beginnen, das felsenfeste Bewußtsein an die Stirne gezeichnet: „Tötet mich, aber lästert meine Mutter nicht!“

Zu diesem Zwecke hat Ludwig Heilmaier ein treffliches Werk geschaffen. Es behandelt in seinem III. Bande, „Stoffe und Stoffquellen“, die Kirche wirklich modern im besten Sinne des Wortes. Hauptlehreinheiten sind folgende: Gründung der Kirche, Einsetzung des Papsttumes, Kennzeichen der Kirche, Aufgabe der Kirche, die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Daran anschließend: die Kirche am Sterbebett und Grabe, Fegfeuer, Himmel, Hölle, Heiligen- und Reliquienverehrung. — Einige Katechesen sind als gute Muster und Anleitung ausgeführt; bei andern bietet der Verfasser reichlichen Stoff und deutet ergiebige Stoffquellen an. Letztern Umstand nenne ich einen großen Vorzug, weil dadurch die Eigenart des Katecheten gewahrt bleibt.

Was den Wert des Buches besonders erhöht, ist die gründliche Behandlung der aktuellen und brennenden Fragen, welche moderne Irrtümer und neuzeitliche Kämpfe geschaffen: Freimaurerei, Feuerbestattung, Freidenkertum, Patriotismus usw. — Bei einigen ausgeführten Katechesen verläßt der seeleneifrige Verfasser den ruhigen Belehrungston und wird begeisterter Redner. Ab und zu, nicht immer, ist diese Methode vor Schülern, für die sie bestimmt, recht zu begrüßen. So wird z. B. die mit apostolischer Liebe dargebotene Katechese über „Eucharistie und Jüngling“ geradezu ergreifend wirken. — Bei Zitaten fehlt hier und da die genaue Quellenangabe. Die Beseitigung dieser Fehler, sowie die Beigabe eines alphabetischen Registers nach Schlagworten wie Ablass, Feuerbestattung usw. in einer Neuauflage wäre eine wertvolle Bereicherung des Buches. — Heilmaier ist wirklich für Seelsorger und Lehrer neu und sehr empfehlenswert. Ds.

**Das Gotteskind.** Ein Bilder- und Gebetbuch für die lieben Kinder. Von P. Ambros Zürcher O. S. B., Pfr. Mit 2 Chromobildern nach Kunstmalers Professor Martin von Feuerstein, 66 Original-Vollbildern und Buchschmuck von Kunstmalers Andreas Untersberger. 320 Seiten. In verschiedenen eleganten Einbänden zu 95 Pfg. und höher. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A.-G.

Es ist wohl einer der herzinnigsten Ausdrücke unseres alemannischen Sprachschates, wenn wir zu einem Kleinen sagen: „Chind Gottes“. Unter ähnlichem Titel erscheint nun auch ein Gebetbüchlein für Kinder, das wirklich überraschend neu und überaus herzlich gestaltet ist. Denn um Gestaltung und Beseelung nur kann es sich handeln, die Hauptpunkte sind ja immer gegeben, durch Leben und Lehre wechselseitig festgelegt. Bei diesem Büchlein empfängt man sofort, beim ersten Durchblättern, — und fortwährend verstärkt sich diese Wahrnehmung — den Eindruck: Wie neu! Wie glücklich! Wie anheimelnd! Wie echt kindlich und katholisch! Die Anlage, die Sprache, die Bilder, alles ist neu und vortrefflich, lebendig, schlicht und herzlich fromm. V. G.

### **Das Buch der Bücher.**

Mit den Büchergaben an die verwundeten Krieger gehen auch Tausende von Bibeln ab. Es ist großartig, welche Bemühungen da gemacht werden, oder vielmehr welche Mittel die Gesellschaften zur Verfügung haben.

Wenn nun auch diese Ziffern durchaus kein Gradmesser des Glaubens sein können, so müssen wir doch sagen, daß wir Katholiken den Rufen und Anregungen unserer geistlichen Führer, was Lesung der hl. Schrift anbelangt, durchaus nicht genügend entsprechen.

Ich möchte mich hier an die Lehrer wenden. Schauen Sie sich einmal das Büchlein an! — J. B. Lohmann S. J., Das Leben Jesu. — Ein handliches und billiges Taschenbüchlein (Paderborn, Jungfermann, gebd. Fr. 1.60). Eine vortreffliche Volksausgabe einer sogenannten „Evangelienharmonie“. Ein Leben Jesu in ursprünglicher Quellen Darstellung, in dem alles, was in den vier Evangelisten über Jesus sich findet, zusammengestellt und zeitlich geordnet ist. Zur Uebersetzung des Textes sind fast alle deutschen Bibelübersetzungen zu Rate gezogen worden. V. G.

## ~~~~~

## Musik.

### **Dur und Moll.**

In No. 7 unserer „Schweizer-Schule“ besprach A. L. Gatzmann eine Neuerscheinung auf dem Gebiete der Kirchenmusik: Zwei kurze Credo im Rezitationsstil.

Es dürfte bekannt sein, daß Kirchengesetze ein Rezitieren des Credo verbieten. Man vergleiche die nähere Erklärung in Dr. Drinckwelder: Gesetz und Praxis in der Kirchenmusik. „Das Credo ist der einzige Gesang, der nach wiederholten Erklärungen ganz zu singen ist und nicht etwa wie das Gloria abwechselnd gesungen und zum Orgelspiel gesprochen werden darf.“ Gleich lauteten schon die Entscheidungen von 1657, 1861 und 1894. Es wäre zu bedauern, wenn der Ar-